

Ali Smith
Beides sein

Ali Smith

Beides sein

Roman

Aus dem Englischen
von Silvia Morawetz

Luchterhand

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *How to be both* bei Hamish Hamilton, Penguin Random House UK, London.

Die Arbeit an der vorliegenden Übersetzung wurde vom Deutschen Übersetzerfonds e. V. gefördert.

Die Übersetzerin dankt Sylvia Höfer, Heidelberg, für Hinweise zum Italienischen und Albrecht Pohlmann, Halle (Saale), für Hinweise zu den Malmitteln und Verfahren bei der Freskomalerei.

Quellen: Hannah Ahrendt, *Menschen in finsternen Zeiten*.

© 1989 Piper Verlag GmbH, München. Giorgio Bassani, *Ferrareser Geschichten*. Aus dem Italienischen von Herbert Schlüter. © Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2007. Eugenio Montale, *Was bleibt (wenn es bleibt)*. Ausgewählt, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Christoph Ferber. © Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2013.



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2014 Ali Smith

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2016

Luchterhand Literaturverlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: buxdesign | München,
unter Verwendung eines Motivs von Francesco del Cossa.

© akg-images / De Angostini Picture Lib.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-630-87495-1

www.luchterhand-literaturverlag.de

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

facebook.com/luchterhandverlag

Danksagung

Die Entwürfe für die Vignetten vor beiden Teilen des Buchs sind von Francesco del Cossa und Sarah Wood.

Dank an Daniel Chatto, Polly Dunn, Robert Gleeson,
Jamie McKendrick, Cathy Moore, Sarah Pickstone,
Matthew Reynolds, Kadya Wittenberg und Libbi
Wittenberg.

Ein besonders herzlicher Dank geht an Kate Thomson.

Danke, Andrew und Tracy und allen bei Wylie.

Danke, Simon, und danke, Anna.
Danke, Xandra.
Danke, Mary.
Danke, Emma.
Danke, Sarah.

Für Frances Arthur
und alle, die sie gezeugt haben,

im Gedenken an Sheila Hamilton,
die ein Kunstwerk auf zwei Beinen ist,

und für Sarah Wood,
Künstlerin.

Et ricordare suplicando a quella che io sono francescho del
cossa il quale a solo fatto quilti tri canpi verso lanticamara :

FRANCESCO DEL COSSA

die grüne Seele, die das Leben
dort sucht, wo nur Hitze
und Öde drückt, und der Funke, der sagt,
alles beginne, wenn's schon
zu verkohlen scheine

EUGENIO MONTALE / CHRISTOPH FERBER

J'ai rêvé que sur un grand mur blanc
je lisais mon testament

SYLVIE VARTAN

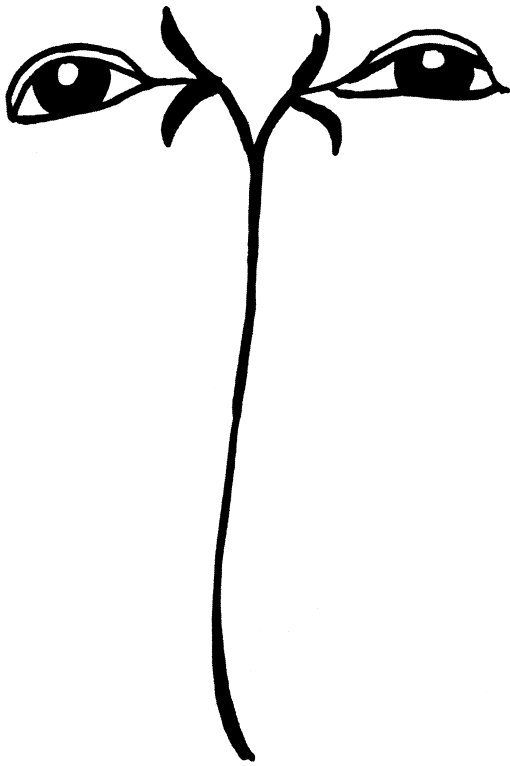
Was dies Denken leitet, ist die Überzeugung, dass zwar
das Lebendige dem Ruin der Zeit verfällt, dass aber der
Verwesungsprozess gleichzeitig ein Kristallisationsprozess ist,
dass in der Meereshut – dem nicht-historischen Element,
dem alles geschichtlich Gewordene verfallen soll – neue
kristallisierte Formen und Gestalten entstehen, die,
gegen die Elemente gefeit, überdauern und nur auf den
Perlentaucher warten, der sie an den Tag bringt.

HANNAH ARENDT

Er verschwand unversehens, wie eine Romanfigur,
ohne eine Spur zu hinterlassen.

GIORGIO BASSANI / HERBERT SCHLÜTER

eins



Ho das ist ein mächtig verdrehtes Ding flink wie ein
Fisch der am Haken im Maul gezogen wird
wenn das geht einen Fisch durch eine
6 Fuß dicke Mauer ziehen oder wie ein
Pfeil wenn er das kann im Flug lässig Schrauben drehen
gewunden wie das Haus einer Schnecke oder wie ein
geschweiffter Stern würde der Stern nach oben
geschossen an Maden vorbei und Würmern an
Gebeinen und Felsgestein so schnell
heraufflöge wie die Pferde schnell herabkamen
in der Geschichte von dem
Sonnenwagen tollkühn gelenkt
von dem Sohn dem's der Vater verbot und
der's trotzdem tat und sie nicht halten konnt
er war zu klein zu schwach im Sturzflug ging
es krach auf die Erde mittenrein in die Menge
Volks und die Schafherde auf dem Feld
und nun falle ich mit 40 Pferdestärken
empor großer Gott liebe
Vatermutter ich bitt dich breite mir ex tempore
wo immer du mich abzusetzen gedenkst
wo immer du mit mir hinwillst (mit
Verlaub) (es pressiert) eine Schar der
weichen Schäfchen als Polster (au) was zum

mich verhakt mit meinem (was)
an einem (autsch)
knapp vorbei (hui) an einem (wumm)
(peng) (aua)
(Hilfe)
halt mal
schau ist das
Sonne
blauer Himmel die weißen Wolkenfetzen
durchscheinendes Blau
weiter oben noch dunkleres Blau
fang an mit blaugrüner Grundierung
misch Indigo unter das Lazurit gib dazu
Bleiweiß oder Asche lasiere mit Lapis
der Himmel? die Erde? alles wie gehabt?
nach Haus geschwind nach Haus geschwind
eins zwei drei hinab durchs Hinauf
wie ein Samen vom Baum mit einem Flügelchen
denn wenn die
Wurzeln auf dem Weg durch die Erde
die Erde durchstoßen werden daraus Stämme
und aus den Stämmen schieben sich Stengel
und oben am Ende der Stengel
sind Blüten und öffnen sich für
jedermann und alles wie
Augen :
hallo :
was ist das?
Ein Knabe vor einem Bild.

Gut : ein schöner Rücken kann entzücken : das Beste an
einem Rücken ist, dass das Gesicht verborgen bleibt, ein Ge-
heimnis : he, du : hörst du mich nicht? Kannst du nicht hören?
Nein? Mein Kinn auf deiner Schulter, direkt an deinem Ohr,

und du hörst trotzdem nichts, ha, tja, alte Streitfrage, was denn nun stärker ist, das Auge oder das Ohr, beweist aber nur, dass das Nebensache ist, wenn du Nebensache bist, darum nennt mich ruhig Cosmo, nennt mich Lorenzo, nennt mich Ercole, nennt mich unbekannter Maler der Schule, die euch liebt, *es ist euch verziehen*, es kümmert mich nicht – muss mich nicht kümmern – gut – das kann jemand anders tun, denn, hör zu, es schlief einmal ein alter Mann winterlang in seinem Bett mit meinem Marsyas (ein frühes Werk, verschollen, Leinwand, Öl, Käse), von Farben starrend, über seinem Bettzeug; er hatte nicht viel Bettzeug, aber mein Marsyas wärmte ihn, die hübsch schwere zweite Haut hielt ihn wohl am Leben : er starb, das schon, ja, aber erst später und nicht an Kälte, seht ihr?

Niemand erinnert sich an den alten Mann.

Nur *ich*, grad eben

aber auch nur schwach, wie an die Farben
weiß kaum noch, wie ich selber hieß, weiß fast nichts m
außer dass feines Tuch mir
schon sehr gefällt, gefiel

und der Faltenwurf eines mit Band eingehaltenen Hemds
oder Ärmels gefällt mir auch

und wie ein ganz feiner, kaum sichtbarer Strich mit Zeichenkohle einen Zweig beschwört, der einen Felsen sprengt
und mir gefällt, wenn eine Linie kühn geschwungen ist,
sein Rücken fällt an der Schulter ab : eine Traurigkeit?

Oder bloß der ewige uralte Kummer des Eingeweihten
(trotzdem gut getroffen, sage ich mir im Stillen)

aber, o Gott, gütiger Heiland und alle Heiligen – dieses
Bild, das er – das ist – von mir, das habe ich gemacht
wer ist das gleich?

der hl. Paulus ist es nicht, der ist immer kahl, denn so soll
man den hl. Paulus malen –

halt mal, ich – ja, ich glaub, ich – das Gesicht, das –

wo sind denn die anderen? Es war nicht bloß das eine, das war ein Teil, zu dem noch andere gehörten : jemand hat es in einen Rahmen gesteckt

sehr netter Rahmen

und das Mauerwerk auf dem Bild, hm hm, der Umhang, gut, nein, *sehr* gut das Schwarz, das von großer Macht kündigt, man beachte, dass unter dem Umhang noch mehr Stoff hervorscheint, wo man eigentlich Fleisch erwartet hätte, raffiniert gemacht, es wird nichts gezeigt, und ah, das Wäldchen winziger Koniferen, auf dem Säulenstumpf hinter seinem Kopf versteckt –

aber was soll der alte Christus ganz oben?

Christus?

Alt?

als hätte Er das Greisenalter schließlich doch erreicht, obwohl jedermann weiß, dass Christus nie etwas anderes sein soll als *faltenlos Glanz in den Augen das Haar von der Farbe reifer Nüsse des Haselbaums in der Mitte streng gescheitelt wie die Nazarener am Scheitel glatt ab Ohrhöhe wellig die Miene eher leidend als heiter die Stirn breit glatt klar nicht älter als 33 und dennoch ein wunderschönes Menschenkind*, alter Christus, warum hab ich den bloß alt gemalt (seiner lästernd)?

Halt mal – weil – ich glaube, ich erinnere mich : irgendwas war da : ja, ich hab Hände unter seine (ich meine, Seine) Füße gemalt : sieht man nur, wenn man wirklich hinschaut, 2 Hände, die zu den Engeln gehören und trotzdem aussehen, als gehörten sie niemandem : als seien sie golden angelaufen, ganz mit Gold überzogen, als hätten sich die Wunden in Gold verwandelt, eine sämige Suppe aus goldenen Linsen, goldener Schimmel, als könnten Blasen am Körper zu kostbarem Metall werden

aber warum in Gottes Namen hab ich das gemacht?

(Weiß nicht m)

Seht euch die Engel an, die Ihn umringen, so hübsch mit
ihren Peitschen und Geißeln, ich war gut

nein, nein, tritt zurück, sieh dir das Ganze aus der richtigen
Entfernung an

auch andere Bilder im Raum : glotz nicht bloß auf deines :
sieh dir andere an, wie die gemacht sind.

Sehe ich da etwa

oh, jesses – das ist ein –

Cosmo, nicht?

Ein Cosmo.

Der hl. Hieronymus ...?

aber, haha, du lieber Gott, sieh dir das an, so ein hohoho
lächerlicher Unsinn

(von dem mein Heiliger mit Fassung und Würde den Blick
abkehrt)

ein eitler Heiliger des eitlen Cosmo, verrückt, lachhaft, die-
se Hand, die den Stein hochhält, als wolle er sich gleich selber
steinigen, damit die Gönner was kriegen für ihr Geld : seht
euch an, wie unnatürlich bedrohlich sich der Baum hinter
ihm biegt und wie ihm das Blut auf die Brust tropft : großer
Gott, gütiger Muttervater, bin ich den schweren Weg zurück
durch die Erdenmauer, die Bodenschichten, das Gestein und
den Schmutz, die Würmer und die Erdkruste, die Sterne und
die Götter und die Unbeständigkeiten und die Geschichte,
die Bröckchen Vergessenes und Bewahrtes, den ganzen langen
Weg von längst tot bis hierher gekommen – damit ich, kaum
dass ich die Augen aufschlag, als erstes *Cosmo*

Cosmo, der verfluchte Cosmo, dabei ist sein Vater ein
Schuster und nicht höher gestellt als meiner, sogar niedriger :
Cosmo, der sich für nichts begeistert als den Tand des Hofes,
eitel wie sonst was : mit der ganzen Raffinesse seiner Male-
rei wie stets im Verschrobenen und Unschönen gelandet : der
Trupp seiner hündischen Gehilfen, der ihm zur Seite sprang

bei jedem Strich, den er zog, als ob eine Geste von ihm ein herzoglicher Erlass wär.

Das da drüben, auch ein Cosmo, ist allerdings wirklich, ich gebe es zu, ein ziemlich gutes Bild

(andererseits die Kugeln, die da über ihrem Kopfe hängen, *ich selbst* habe ihm gezeigt, wie er die besser hinbekommt, als wir im Palast der schönen Blumen, so hieß er doch, nicht? arbeiteten? den einen Tag, als Cosmo so tat, als kenne er mich nicht, obwohl er genau wusste, wer ich)

und das dort drüben ist auch von ihm, nicht? Noch nie gesehen, aber das ist er : ja : ach : ein herrliches Bild : und das dort ist er ebenfalls, nicht?

Macht insgesamt 4. In diesem 1 Raum.

4 Cosmos gegen meinen 1 Heiligen.

Bitte, Gott, lieber Gott, befördere mich auf der Stelle in die Vergessenheit zurück : Jesus und die Jungfrau und alle Heiligen und Engel und Erzengel, breitet so schnell wie möglich Dunkel über mich, ich bitt euch, denn ich bin unwürdig etc., denn wenn Cosmo hier ist, wenn sich alles wieder nur um Cosmo dreht wie gehabt –

andererseits aber

von Cosmo hab ich gelernt, wie man mit Bleiweiß Details in der Untermalung hervorhebt

(es ist verziehen)

von Cosmo hab ich auch gelernt, wie man mit Ritzungen in der Farbe zusätzlich Tiefe gibt

(es ist verziehen).

Und sowieso, schaut.

Gegen Cosmos Hieronymus, wessen Heiliger ist hier wirklich heilig?

Ich mein ja nur.

Und wessen Heiliger ist es, vor dem jedenfalls dieser Knabe, der mir den Rücken zukehrt, die ganze Zeit steht

Rückenansicht eines Fackelträgers, Ferrara, er war ein Knabe, rannte auf der Straße an mir vorbei : das war, als sie Maler suchten, die den Palast gegen die Langeweile ausmalen sollten, und ich wollte den Auftrag haben, ich hatte in dem Palast der schönen Blumen mit Cosmo und den anderen an den Musenbildern gearbeitet und war in Ferrara inzwischen gut bekannt, noch besser aber in Bologna, ich war auf den Hof nicht angewiesen, in Bologna gab man keinen Pfifferling auf den Hof (und auf mich war der Hof sowieso nicht angewiesen, der Hof hatte *Cosmo*) nein, halt mal, fang am

denn eigentlich fing es mit dem Mann an, den sie wegen seines Vornamens, der Pellegrin war, den Falken nannten : er war Borsos Berater, ein Professor und Gelehrter, war schon von Kindesbeinen an bewandert in Latein und Griechisch und hatte sich geheimnisvolle Bücher in östlichen Sprachen beschafft, von deren Existenz andere nicht einmal wussten : er kannte sich mit Sternen, Göttern und Gedichten aus : kannte die bei sämtlichen Este beliebten Legenden und Geschichten über die Könige zu Pferde und über ihre Söhne, Halböhne und Vettern, ihre Zauberer, die in Höhlen lebten, und über ihre Turnierkämpfe, über ihre Jungfrauen und Rivalen und wer wen liebte und wessen Pferd das beste, klügste und schnellste war und vor allem darüber, wie sie unzählige Male mit List über die Ungläubigen triumphiert und die maurischen Könige zerschmettert hatten : der Falke wurde mit der Aufgabe betraut, für die Ausschmückung der Wände des großen Saals im Palast gegen die Langeweile zu sorgen, und er suchte nach Malern zusätzlich zu Cosmo (der war *schrecklich gefragt* und stolzierte, mit Schmuck behängt wie ein Marchese, durch die Stadt, und obwohl es hieß, Cosmo habe *entscheidenden Anteil* an der Ausmalung der Wände im Palast gegen die Langeweile, schwebte er in Wahrheit bloß herein und heraus wie ein Schwan, ich selbst habe ihn nur zweimal ein wenig Si-

nopie machen sehen, wofür er, der so *Gefragte*, überaus üppig entlohnt wurde, wie ich hörte), jedenfalls bestellte er (nicht Cosmo, der Falke) mich zu sich.

Der Falke wohnte innerhalb der Stadtmauer : er kam zur Tür, als die Magd ihn rief, und taxierte als Erstes mein hinter mir stehendes Pferd, denn als kluger Mensch wusste er, dass ein Pferd bereits einiges über seinen Besitzer aussagt, und das Fell meines Pferds glänzte sogar noch nach der Straße von Bologna, während es mit gesenktem Kopf auf mich wartete und, die Nase knapp über dem Boden, mit den Nüstern das Reiseziel erkundete, ohne dass ich es anzubinden oder im Auge zu behalten brauchte, denn hätte ein Fremder versucht, Mattone zu besteigen, wäre er ohne Flügel durch die Luft gesegelt und unsanft an der Mauer gelandet.

Dass er zuerst zu meinem Pferd sah, machte mir den Mann also gleich sympathisch : danach wandte er sich mir zu, sah mich an und ich umgekehrt ihn : er war kein alter Weiser, sondern ungefähr in meinen Jahren, dünn für einen Gelehrten, die meist beleibt und schwerfällig sind von der vielen Bücherhockerei : seine Nase war römisch (dem Marchese gefiel das bestimmt, sie waren ja verrückt nach alten Römern, die Este, fast genauso verrückt wie nach Geschichten über die Vernichtung der Ungläubigen und die Eroberung Afrikas), und sein Auge war flink : er musterte mich von Kopf bis Fuß : sein Blick machte vorn an meiner Kniehose Halt : und ruhte beim Sprechen darauf : er habe gehört, ich sei gut, sagte er.

Dann sah er mir wieder in die Augen und wartete, was ich sagen würde, und just in diesem Moment – mein Glück – rannte der Knabe, ein sehr hübscher Knabe, auf der Straße an uns vorbei, so schnell, dass ich den Luftzug spürte (ihn noch heute spüre, wenn ich daran zurückdenke), denn der Knabe war selber ganz Luft und Feuer, in der einen Hand eine brennende Fackel, in der anderen eine Fahne, oder? einen langen

Umhang? er rannte, ihn in die Höhe haltend, die Treppe hinauf, und der Wind verfang sich in seinen Falten, der Knabe war zum Hof unterwegs : dort gab es die Arbeit, bei Hofe, und es hieß gerüchteweise, bei den vom Palast gewünschten Bildern ging es dieses Mal um höfische Bilder, um unterhaltbare Darstellungen, nichts Heiliges, sondern Darstellungen des Marchese selbst, um ein Jahr seines Lebens in der Stadt, Darstellungen, die ihn bei der Ausübung seiner Ämter zeigten, während die echten Alltagsbeschäftigungen in den verschiedenen Monaten vonstattengingen, so wie dieser Knabe eben an uns vorübergerannt war : ich dachte im Stillen *wenn es mir gelingt, diesen Läufer einzufangen, wird der Falke*, dessen Auge vom Rücken des Knaben gefesselt war (sah ich mit meinen Augen) *schon sehen, wie gut und wie flink und wie genau ich dann wüssten sie, wie vorzüglich ich*

und würden mich entsprechend entlohnen

und sagte deshalb, als der Knabe verschwand, *Signore de Prisciano, einen Stift und Papier und eine Unterlage, und ich fange dir diesen Hasen schneller als jeder Falke*, er hob eine Braue angesichts meiner Keckheit, sah aber, dass ich scherzte (damals mir gegenüber selber noch nicht abgeneigt), und rief die Magd, wies sie an, das Gewünschte zu holen, derweil ich mir Tempo und Gestalt des Knaben einprägte, die Art und Weise, wie er die Seide in die Höhe hielt und im Laufen die Luft einfing, selbst nichts als Atem, so wollte ich ihn zeigen, denn das Echte und Wahre und Schöne, das kann ich gut und bin sehr wohl imstande, den Punkt, an dem alle 3 zusammenkommen, mit gehörigem Geschick und schmeichelhaft oder auch nicht schmeichelhaft zur Anschauung zu bringen : die Magd brachte die Sachen und ein Backbrett (ein Zwinkern in ihre Richtung, vom Falken unbemerkt, sie errötete zart unter der Haube, ich dito, Bianco Sangiovanni, Cinabrese, Verde-Terra, Rosetta, dazu die Haube, ein hübsches Ding, die Seide

am Saum in kleine Falten gelegt, von mir später für den Kopf der Fadenabschneiderin bei den Frauen am Webstuhl in der Ecke des Monats März verwendet, weil ich trotz strikter Anweisung des Falken, dass im Bild für den Monat März Parzen – genauso wie für den April Grazien – vorkommen müssten, sie aber zugleich als echte Frauen darstellen wollte, die wirklich arbeiten).

Ich wischte, in der Tür stehend, die Brotkrümel vom Brett (der Falke, der sie auf seine Schwelle fallen sah, kniff die Augen zusammen) und warf die Gestalt des Knaben, der längst verschwunden war, aufs Blatt, so, so und da der Hinterkopf, das Ende des Rückgrats, da der eine, dort der andere Fuß, der eine und der andere Arm, skizzierte flüchtig einen Kopf (der war belanglos, der Kopf war nicht entscheidend) und verwendete die meiste Zeit auf die Ferse und die Wölbung der Sohle beim Heben des hinteren Fußes : richtig hinkriegen, wie sie den ganzen Körper emporschnellen lässt, bloß dieses eine Detail, und es hebt das ganze Bild, wie der Fuß ihn hob : die Stelle richtig hinkriegen, und das ganze Bild wird leicht (denn die Art und Weise, wie er die Treppe hinaufgesprungen war, hatte sogar den Steinen die Schwere genommen) : vielleicht war er, der Knabe, unterwegs zu einer Zeremonie? Er hatte die Fackel angezündet, obwohl heller Tag war, ergo fügte ich noch den Umriss einer Tür hinzu, damit er die brennende Fackel brauchte, verdoppelte eine Linie über seinem Kopf zum Türsturz, damit er ein Ziel hatte, und schraffierte die Flächen um ihn herum, weil das der Fackel in seiner Hand noch mehr Sinn und Zweck verlieh (machte die Flammen wie langes, jedoch empor-, nicht herabfließendes Haar, herrlich unmöglich), verstreute um ihn herum ein paar Felsbröckchen auf der Erde, setzte einen Zweig hierhin und 4 oder 5 an die Mauer, dann ganz vorn 3 Steine und einen Ziegelscherben, einem Eck Käse ähnelnd, das alles für den Falken um windgebeug-

te Grashalme herum gruppiert, als würde vor so einem Mann sogar Gras artig knicksen.

(Zu guter Letzt 2 oder 3 Pünktchen ans Ende eines Grashalms, ein Schnitzer? ein Schmetterling? nur mir zur Freude, sieht sonst eh keiner.)

Längst dahin, das Bild, vermute ich.

Längst dahin, das Ich in seinem Leben als Knabe und als Mann, das Ich, das Mattone war, ein rassiges, gutes Pferd mit sanften Augen, das Ich, das die errötende Magd war.

Längst dahin, Fackelträger in Ferrara, Rückenansicht, Tusche auf Papier, gefaltet, zerrissen, zerkaut, als Wespennest verbaut, Papierschnipsel, vom Winde verweht, zu Asche zerfallen, zum Nichts.

Ach.

Verlust, ich spüre deinen dumpfen Schmerz

denn ich *hatte* sie, die Stelle, wo seine Beine und sein Körper zusammenkommen, das muskulöse Dunkel, wo die Brise ihm den Kittel hochschlug, hatte es, als erzählte ich die älteste Geschichte der Welt, denn es liegt doch reine Lust in einer Linie, so gebogen wie die Rundung einer Hinterbacke : so gut zeichnen lässt sich sonst nur noch die Rundung eines Pferds, und genauso wie ein Pferd ist eine gebogene Linie etwas Warmes, ist gutmütig, leistet dir gute Dienste, wenn du es ebenfalls gut behandelst, und die Linien seines Kittels, der an den Ärmeln und an seinen Schultern wie eine Ziehharmonika herabfiel, Langettenstich, dann gebogte Kanten, um die Taille ein doppelter Strang Garn, der ihn fest zusammenhält.

Ich mag gedrehtes Garn, 2 Stränge, zusammengedreht, geben mehr Festigkeit : ich mag Seile : nach einer Hinrichtung, das weiß ich noch, wurde einmal das dafür verwendete Seil auf dem Markt feilgeboten, in mehrere Stücke geschnitten, die man kaufen konnte, damit man selbst dagegen gefeit war.

Aufgeknüpft zu werden, meine ich.

Was, wurde ich etwa? ...

sicher nicht – ich wurde doch nicht etwa gehängt? – oh.

Oh.

Oder doch?

Nein.

Ziemlich sicher : wurde ich nicht.

Aber wie ging es dann mit mir – zu Ende?

Ich entsinne mich keines Endes, wie immer es gewesen sein mag, keines Todes, den ich, nein ...

denn vielleicht ...

vielleicht bin ich ... nicht gestorben?

He!

Ich habe dieses Bild gemacht : he!

Hört mich nicht.

Die Sonne brannte auf das gelb werdende Laub, ich war noch ein Kind, klein, saß auf einer von der Sonne gewärmten Steinplatte, sehr klein sogar, konnte noch nicht einmal richtig laufen, glaub ich, und irgendetwas kam trudelnd herab und landete mitten in der Pferdepisse, Schaum und Blasen auf der Pfütze schon fast wieder verschwunden, der Geruch aber noch frisch in der Rinne im Stein zwischen dem alten Weg und dem neuen Weg, den er im Garten für die Steinekarren angelegt hatte, mein Vater.

Von dem Ding, das da herunterfiel, entstand ein Kreis in der Pfütze, ein Ring, der immer breiter wurde, bis er am Rand ankam und verschwand.

Es war ein Kügelchen, schwarz wie der Kopf eines Ungläubigen : es hatte einen Flügel, ein hartes, wie eine Feder aussehendes Ding ragte daraus hervor.

Der Ring, den es bei seiner Landung in der Pfütze gemacht hatte, war allerdings weg.

Wo war der hin?

Ich schrie die Worte heraus, aber sie stampfte in dem gro-

ßen Zuber Wäsche : machte die Wäsche mit der Seife wieder weiß, sie sang und hörte mich nicht, meine Mutter.

Ich rief noch einmal.

Wo ist der hin?

Sie hörte mich immer noch nicht : ich hob einen Stein auf : zielte auf die Seite des Zubers, verfehlte ihn, traf stattdessen ein Huhn an der Flanke : das Huhn stieß einen Hühnerschrei aus, tat einen Hüpfen und wäre beinahe aufgefliegen : es rann- te so wild tanzend herum, dass ich lachen musste, versetzte das ganze Federvieh, die Gänse, die Enten und die anderen Hüh- ner, in Aufregung : doch meine Mutter hatte gesehen, wie der Stein das Huhn traf, und sprang aus dem Zuber und kam mit erhobener Hand auf mich zugerannt, sie verachtete nämlich Grausamkeit.

Das wollte ich nicht, sagte ich. Wirklich. Ich hab dich geru- fen. Aber du warst beschäftigt, und da hab ich geworfen, da- mit du aufmerksam wirst. Ich wollte das Huhn nicht treffen. Das Huhn kam in die Quere.

Sie ließ die Hand sinken.

Wo hast du dieses Wort her?, sagte sie.

Welches Wort?

Beschäftigt, sagte sie. Aufmerksam.

Von dir, sagte ich.

Oh.

Sie stand mit den nassen Füßen im Staub : das Licht wie Perlen um ihre Fesseln.

Wo ist der hin?, sagte ich.

Wo ist was hin?

Der Ring.

Welcher Ring?

Sie ging in die Hocke und sah in der Pfütze nach : erblickte das geflügelte Ding.

Das ist kein Ring, sagte sie. Das ist ein Samen.

Ich erzählte ihr, was passiert war : sie lachte.

Oh, sagte sie. So ein Ring. Ich dachte, du meinst einen am Finger, einen Ehering oder einen Goldring zum Beispiel.

Meine Augen füllten sich mit Tränen, und sie sah es.

Warum weinst du denn?, sagte sie. Das brauchst du nicht. Dein Ring ist viel besser als die.

Er ist weg, sagte ich. Verschwunden.

Ach, sagte sie, darum weinst du? Aber er ist nicht verschwunden. Deshalb ist er auch besser als einer aus Gold. Er ist nicht weg, wir können ihn bloß nicht mehr sehen. Eigentlich wächst er immer weiter. Und hört auch nie damit auf. Du hattest Glück, dass du ihn überhaupt gesehen hast. Denn als er zum Rand der Pfütze kam, ist er von der Pfütze in die Luft übergetreten und unsichtbar geworden. Ein Wunder. Hast du gemerkt, wie er durch dich hindurchgegangen ist? Nein? Ist er aber, du bist jetzt in seinem Innern. Ich auch. Wir beide. Und der Garten. Die gestapelten Ziegel. Die Sandhaufen. Und der Holzschuppen. Und die Häuser und die Pferde. Und dein Vater, dein Onkel und deine Brüder, die Handwerker und die Straße. Und die anderen Häuser, die Mauern, die Gärten und Häuser, die Kirchen, der Palastturm, das Dach der Kathedrale, der Fluss, die Felder hinter uns und die Felder da drüben, siehst du? So weit dein Auge reicht. Siehst du den Turm und die Häuser in der Ferne? Durch die geht er hindurch, und nichts und niemand merkt etwas davon, aber er tut es trotzdem. Und stell dir mal vor, wie er die Felder und die Gehöfte, die wir von hier nicht mehr sehen, in sich einschließt. Und die Städte hinter den Feldern und Gehöften bis hin zum Meer. Und über das Meer hinaus. Der Ring, den du in dem Wasser gesehen hast, reist immer weiter, bis an den Rand der Welt, und wenn er dort angekommen ist, zieht er von da noch weiter. Nichts kann ihn aufhalten.

Sie sah auf die Pferdepisse hinab.

Und alles wegen eines herabgefallenen Samenkorns, sagte sie. Siehst du's? Weißt du, wo das herkam?

Sie zeigte hinauf zu den Bäumen hinter unserem Haus.

Wenn wir den Samen in den Boden stecken und ihn mit Erde bedecken und wenn das Schicksal es so will, wächst daraus, wenn er genug Sonne bekommt und genug Wasser, mit Glück und Gerechtigkeit ein neuer Baum.

Die Bäume waren viel größer als die Ziegelstapel : sie überragten sogar das Dach des Hauses, das der Vater des Vaters meines Vaters gebaut hatte : wir waren eine Familie von Steinmetzen und Ziegelmachern : dieses Handwerk betrieben die Männer unserer Familie, wenn sie den Kinderschuhen entwachsen waren : meine Familie half beim Bau der Palazzi der Este, wegen uns hatten sie ihre Zimmer überhaupt nur : wir waren historisch, wie es bei namenlosen Maurern zu sein pflegt.

Ich fischte den Samen aus der Pisse : er war ein Ding, das herabfallen muss, um emporzusteigen : er sah aus wie ein verschrumpelter Kopf, ähnelte den Köpfen, die nach Aufständen auf Mauern gesteckt wurden, hatte aber einen hinten herauswachsenden Flügel : er roch schön nach Pferd : hatte 1 Flügel, nicht 2 wie Vögel : vielleicht war er deshalb herabgefallen : und vielleicht konnte deshalb etwas aus ihm erwachsen.

Ich warf ihn wieder hinein : er fiel : eines Tages würde seinetwegen, mit Glück und Gerechtigkeit, ein Baum emporwachsen.

Ein neuer Ring entstand, verschwand, ging unsichtbar durch mich hindurch und in die Welt hinaus.

Meine Mutter war zurück am Zuber und stieg hinein : begann wieder zu singen : jedes Mal, wenn sie mit dem Fuß aufstampfte, erzeugte sie im Wasser mit den Beinen Ringe wie den des Samens, den ich gesehen hatte : die Ringe wurden größer, wanderten, von ihr ausgehend, aus dem Zuber hinaus,

zogen dann durch mich hindurch und auch rings um mich herum (ein Wunder) weiter durch die übrige Welt in einem gewaltigen Aufnehmen, das stattfand, wenn etwas in etwas anderes ein- oder durch es hindurchging : die Pfütze schrumpfte bereits in der Sonne : ein neuer Ring bildete sich da, wo die Pisse gewesen und nun nicht mehr war : bei ihrem Verschwinden gab sie dem Stein auf dem Weg eine andere, hellere Farbe.

Ein andermal fielen gelbe Blüten von den Bäumen : landeten mit hörbarem Ton : wer hätte gedacht, dass Blumen eine Stimme hatten? Ich konnte nun schon viel besser werfen : traf den Zuber immer – und traf ihn nicht bloß, sondern konnte mir aussuchen, was ich treffen wollte, den metallenen Beschlag oder den oberen oder unteren Rand oder eine ausgewählte Daube.

Ich konnte nun so werfen, dass ich kein Huhn mehr traf, es sei denn absichtlich : es war jedoch grausam, das zu wollen, und verführerisch, und so war ich ein Meister des Fast geworden : denn wenn ich so warf, dass mein Geschoss das Huhn knapp verfehlte, vollführte es seinen lustigen Tanz zur empörten Musik der gesamten Hühnerschar trotzdem : heute aber waren keine Hühner und Gänse zum Knapp-daneben-Werfen da, denn wenn ich nun in den Garten hinauskam, rannte alles Federvieh immer gleich gackernd und schnatternd ums Haus herum nach vorn, und wenn ich ihm nachlief, wieder zurück nach hinten.

Ferrara war ideal für die Herstellung von Ziegeln wegen des Lehms, den man hier aus dem Fluss gewann : man verbrannte das Seegras und rührte die Asche und Meersalz hinein und buk die Ziegel : mit Ziegeln konnte man alles machen, sie ließen sich in allen Farben und Formen verbauen : dazu natürlich der Stein, den es unter vielen verschiedenen Namen und zu vielen verschiedenen Preisen gab : mein Vater hielt manchmal, wenn er seine Geldsorgen vergaß, ein x-be-

liebigen Stückchen hoch, wir rieten den Namen, und er ließ als Pferd den Gewinner auf den Schultern eine Runde durch den Garten reiten : ein Perlato : ein Paonazzo : der Cipolino mit seinen farbigen Adern – meine Mutter brachte mich zum Lachen, wenn sie so tat, als könne dieser Stein, der einer Zwiebel glich, sie zum Weinen bringen, wenn sie ihn an die Augen hielt : der Arabescato – dieses Wort brachte *mich* fast zum Weinen, so schön war es : der Breccia, aus Bruchstücken gemacht : und die Sorte, der Name fällt mir nicht mehr ein, bei der 2 oder mehr Steine zu einem neuen zusammengepresst werden.

Aber hier in Ferrara gab es Ziegel, und wir waren eine Werkstatt, in der man Ziegel bekam.

Ich zielte auf halbe Stapelhöhe und traf genau den Stein, den ich wollte : ein Fähnchen Ziegelstaub flog auf.

Ich scharfte mit dem Fuß am Stapelrand herum und suchte noch mehr abgeplatze Stücke, nahm mein Unterhemd hoch und ging mit dem Häufchen Ziegelbruch darin wieder zur Stufe zurück : setzte mich auf die Türschwelle, bereit, sie zu werfen : im Sitzen war das Zielen noch schwieriger : gut.

Hör auf, mit Ziegeln nach meinen Ziegeln zu werfen!

Das war mein Vater : er hatte die Geräusche gehört und den Staub fliegen sehen : kam durch den Hof marschierend, verteilte mein gesammeltes Häufchen Steine mit dem Fuß in alle Richtungen : ich zog den Kopf ein, sah die Ohrfeige schon kommen.

Doch er klaubte ein abgeplatzt Stück Ziegel vom Boden und drehte es in der Hand um.

Ließ sich schwer auf der Schwelle neben mir nieder : hielt es in die Höhe.

Pass auf, sagte er.

Er griff nach seiner Maurerkelle, zog sie aus dem Werkzeuggürtel um seinen Bauch und hielt sie senkrecht, die Kante über

dem abgeplatzen Ziegelstück, in die Höhe : hielt die Kante der Kelle für einen Moment ruhig über der Kante des Ziegels : berührte mit der Kante ganz behutsam eine bestimmte Stelle am Ziegel : dann hob er die Kelle und schlug genau auf die Stelle, an der er den Ziegel berührt hatte : ein Stück brach glatt ab und landete zwischen den herabgefallenen Blüten.

Das Stück Ziegel in seiner Hand war nun ein sauberes, gerades Rechteck, er zeigte es mir.

Jetzt können wir es zum Bauen nehmen, sagte er. Jetzt wird nichts verschwendet.

Ich hob das abgeschlagene Bröckchen auf.

Und was ist damit?

Mein Vater zog ein Gesicht.

Meine Mutter hatte meinen Einwand gehört und lachte : sie kam herüber, ihr himmelblaues Arbeitskleid über und über mit Lehmspritzern bedeckt, die wie Wolkenkleckse aussahen : sie setzte sich auf der anderen Seite neben mich : sie hatte auch einen Ziegel in der Hand, den sie im Vorübergehen vom Stapel genommen hatte : es war ein hübscher dünner Ziegel, eine gute Farbe, ein Ziegel für eine Tür oder ein Fenster, einer von denen, die aus dem besten Lehm gemacht werden : sie zwinkerte mir zu.

Pass auf.

Sie streckte die andere Hand über meinen Kopf hinweg meinem Vater entgegen, damit er ihr die Kelle gab.

Nein, sagte er. Du ruinierst den Ziegel. Du ruinierst mir die Kante der Kelle.

Lieber Cristoforo, sagte sie. Bitte.

Nein, sagte er. Gegen euch zwei hab ich keine Chance.

Tja, wenn du keine hast, sagte meine Mutter.

Das sagte sie immer : *wenn du keine Chance hast, hast du die wenigstens ganz* : diesmal aber reckte sie sich bei dem Wort *keine* plötzlich nach der Kelle, und er, nicht darauf gefasst, riss die

Hand zu spät hoch, sie fuhr blitzschnell wie eine Schlange um mich herum (warm und süß der Geruch ihres Linnens und ihrer Haut) und bekam sie zu fassen, sprang auf, riss sich los, rannte zum Arbeitsbock.

Sie hielt einen Ziegel vor sich hin, klopfte dreimal fest darauf, schabte

(meine Kelle!, sagte mein Vater)

legte den Griff der Kelle auf den Ziegel und schlug mit dem kleinen Steinhammer auf den Ziegel und die Kelle – einmal, noch einmal : kleine Bröckchen platzten ab : tippte mit dem Zeigefinger auf den Ziegel : ein großes Stück fiel heraus : sie hielt inne und wischte sich den Staub von der Nase : hielt ihm die Kelle hin und zeigte mit der anderen Hand vor, was von dem Ziegel, den sie zerschlagen hatte, noch übrig war.

Ein Pferd!, sagte ich.

Sie gab es mir : ich wendete es mit beiden Händen hin und her : es hatte Ohren, hatte Schrammen : die Schrammen stellten den Schweif dar.

Schmollend besah sich mein Vater seine Kelle : rieb den Staub mit dem Daumen von der Spitze und inspizierte den Griff, ohne zu lachen : aber meine Mutter gab ihm einen Kuss : sie hatte gewonnen.

Ein andermal : heiß, Zikaden : meine Mutter zog mit einem Stock einen Strich auf der Erde.

Ich sah schon, was es war, bevor es das wurde : der Hals einer Ente!

Sie ging einen Schritt weiter und zog wieder einen Strich und dann noch einen und verband sie mit 2 anderen Strichen und einer Kurve : die Stelle, wo das Bein eines Pferds und sein Leib zusammenkommen!

Sie zeichnete das Pferd zu Ende, fing neu an, zog einen Strich, noch einen, scharfte mit dem Fuß eine Kuhle in den Staub und zeichnete darin Striche : ein Haus! Unser Haus!



Ali Smith

Beides sein
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
2 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-630-87495-1

Luchterhand Literaturverlag

Erscheinungstermin: März 2016

Ali Smith schreibt wie sonst keine. In ihrem preisgekrönten neuen Roman verbindet sie zwei Leben, die über fünfhundert Jahre auseinanderliegen: George, ein Mädchen von heute, das die Faszination der Beobachtung entdeckt, und den Werdegang eines Freskenkünstlers aus der italienischen Renaissance. Mit Witz, sprachlicher Brillanz und einer ansteckenden Freude am Spiel mit Formen, Zeiten, Wahrheiten und Fiktionen erzählt die britische Autorin vom Abenteuer der Kunst, vom Sehen und Gesehenwerden, vom Wunder, ein Mensch zu sein.

»Beides sein« ist ein Roman über die Gegensätze von Mann und Frau, von Leben und Tod, von Vergangenheit und Gegenwart und über die Sehnsucht, diese Gegensätze zu vereinen, da sie erst vereint ein Ganzes bilden. »Beides sein«, das sind zwei Geschichten, die ein Ganzes bilden: Da ist die Geschichte von George, einem Mädchen von heute, das um seine ganz plötzlich verstorbene Mutter trauert. George hält ihre Erinnerungen fest, vor allem die Reise nach Italien, als sie mit ihrer Mutter und ihrem kleineren Bruder Henry den Palazzo Schifanoia in Ferrara besuchten, der mit Fresken ausgemalt ist. Der Künstler der schönsten Fresken in diesem »Palast gegen die Langeweile« aus dem 15. Jahrhundert war Francescho del Cossa. Diese Erinnerungen, die Entdeckung des Sehens und Beobachtens und eine Freundschaft bringen George langsam wieder ins Leben zurück.

Und dann ist da das Leben von Francescho del Cossa, dem Renaissancekünstler, dessen Werdegang zum Hofmaler bei Borsa d'Este alles andere als einfach war und dessen ungewöhnliche Geschichte auf verblüffende, höchst vergnügliche Weise auf die des Mädchens George trifft ...

 [Der Titel im Katalog](#)